



Illyrisches Blatt.

DONNERSTAG 15. JUNI.

N a c h t s.

Das ist's, was mich ganz verflöret:
Daß die Nacht nicht Ruhe hält,
Wenn zu athmen aufgehört
Lange schon die müde Welt.

Daß die Glocken, die da schlagen,
Und im Wald der leise Wind
Jede Nacht vom neuen Klagen
Um mein liebes, süßes Kind.

Daß mein Herz nicht konnte brechen,
Bei dem letzten Todesfuß,
Daß ich wie im Wahnsinn sprechen
Nun in irren Liedern muß.

v. Eichendorff.

W a t e r l ä u d i s c h e s.

Die Gebirge Illyriens.
(Fortsetzung.)

Die Nachbarn des Glockners, Brennkogl, Ankogel u. s. w., sämmtlich auf der Gränze stehend, wurden schon bei „Oesterreich“ erwähnt. — Ein reizendes Panorama bietet der Gipfel Dobratsch (Billacher Alpe), welcher zwei, früher sehr stark besuchte Wallfahrtskirchen trägt, eine deutsche und eine windische. Neben letzterer ist die höchste Kuppe der langen schmalen Gipfelsfläche. Zwischen beiden Kirchen steht ein Zufluchts Haus in einer Vertiefung. Am St Anna- und Jacobstage besuchen zahlreiche Prozessionen den Berg, der südwestlich unheimlich steil abfällt. Von Bleiberg steigt man in 5 Stunden hinauf. Namentlich der Ueberblick des Gailthales und seiner Seen ist interessant; die südliche Kalkkette beengt den Horizont. — Der Eisenhut liegt zwar $\frac{1}{2}$ Stunde außer der Gränze, schon in der Steyermark, wird aber am besten von dem kärntnerischen Alpendorfe Gladinz erstiegen, wozu man 5

Stunden braucht. Man gelangt zuerst auf den kleinen, dann auf den großen Eisenhut, dessen Gipfel eine Pyramide trägt, zum Andenken der Anwesenheit des Erzherzogs Johann. — Die Kребенze (Grebbe) oder Kuhalpe ist eines der merkwürdigsten Gebirge (Uralkal auf Glimmerschiefer) durch seine vielen senkrechten Höhlen. Man ersteigt den Gipfel von Ingelsthal. — Eine berühmte Fernsicht hat man von Saualpe, die man von Wolfsberg im Lavantthale und von Kirchberg im Görttschithale bequem in 4 Stunden ersteigt. Einzelne Felsengipfel erheben sich auf dem Rücken dieses ausgedehnten Gebirges, und heißen gewöhnlich „Deen“; darunter ist auch der „Sauofen“ ein Fels, welcher so ziemlich die Gestalt eines liegenden Schweines hat, woher der Berg seinen Namen erhielt. Ein felsiger Abhang, der Dier, ist seiner Schlaggewitter und der vielen auf ihn einst bezogenen Hexenprozesse wegen merkwürdig. Das reizende Lavantthal liegt vor dem Blicke und die ganze südliche Kalkkette von der Pege bis zum untersteyrischen Ursulaberge. Im Norden stehen die norischen Alpen. — Die Choralpe erhielt ihren Namen vom einem amphitheatralisch geformten Felsen auf ihrem Rücken, dem sogenannten Chore. Ihre höchste Kuppe ist der Speickkogel (ein Name, der auf vielen Alpen vorkommt), welcher eines der reizendsten Panoramen in der Monarchie darbietet. Man sieht die Hauptstädte zweier Länder, Gräg und Klagenfurt, fast ganz Untersteyer und Unterkärnten und weit nach Ungarn hinüber. Besonders reizend stellt sich das Lavantthal dar. Zum Andenken der Anwesenheit des Kaisers Franz I. und der Erzherzoge Johann und Rainer, errichteten die Stände von Kärnten eine dreiseitige, 6' hohe Pyramide. Nordöstlich fällt der Speickkogel mit einer steilen Wand in ein felsiges Thal, in dessen Mitte man bei windstillem Wetter eine merkwürdige akustische Erscheinung hat. Man hört nämlich regel-

mäßig fortbauend das mehrstimmige Geklute einer fernern Kirche; eine Quelle, welche von der Gipfelwand herabrieselt, scheint die Ursache dieses interessanten Phänomens zu seyn. — Der Königsstuhl ist der höchste Gipfel der Stangalpe, deren etwas niedere erste Kuppe die „Stang oder Stangenock“ heißt. Der Königsstuhl ist eine scharfe Felspyramide mit dem trigonometrischen Signale, neben welchem man kaum Platz zum Stehen findet, nach allen Seiten stürzen die Wände ab. An seinem nordöstlichen Abhange ist die berühmte Freimannshöhle. — Sehr interessant ist der Staffkogel oder hohe Staff, zwischen dem Millstädter und weißen See. Es ist die einzige Bergspitze in Fyrien, von welcher ein Panorama der Fernsicht erschienen ist, dessen Reichhaltigkeit um so mehr bedauern läßt, daß es das einzige ist.

II. Die südliche Kalkkette ist es, welche mit ihren Verzweigungen den größten Theil des Landes erfüllt, nämlich Krain, dasselbe von Kärnten, Görz und Fyrien scheidend und dahin übergehend. Zwei Hauptgebirgszüge gehören ihr an: die Krainer- und julischen Alpen.

1. Die Krainer- oder karnischen Alpen betreten mit dem Monte Canin die Gränze, welche sie bilden bis zum Confinspiz.

Hierauf ziehen sie über den Predil 3718', Prising Verch zum Terglou 9666'. Am Terglou wiederholt sich die nämliche Erscheinung, die schon an der nördlichen Kalkkette mehrmals angeführt wurde. Auch hier umschließen zwei Bergrücken, nach Westen sich öffnend, ein Seethal, die Wöheim, und senden in dieser Richtung eine Hohterrasse ab, welche mit schroffen Rändern zur Thalfläche abstürzt. Diese Terrasse ist 4 Stunden breit, 8 lang, von der Wöheimer Sau in zwei Theile gerissen, Pokluka nördlich, der Wald Jelouza südlich, die Gräte läuft dann vom Terglou südwestlich über die Gipfel Kamauz, Uogu 5992', Monte Cau, Krn 7095', dann östlich über den Monte Kuck 6590', Vochn 6072', Schwarzenberg, Zherni Verch, Ratitouz Verch 5263', letzterer im Südrande des Felouza. Mit dem St. Jodocus, 2660', fällt das Gebirge bei Krainburg in das Thal.

Diese Hauptgruppe der Krainer-Alpen ist im Norden von einem Nebenzuge, wie von einem Damm begleitet, welcher in sehr prägnantem Zuge von West nach Ost, die Längenthäler der Fella und Würzner-Sau, von jenen des Gailflusses und der Drau scheidet. Dieser Gebirgszug ist in Fyrien und der Steyermark unter dem Namen der Karawanken

bekannt, und stellt sich imposanter als selbst die Centralalpen dar, weil er schroff, ohne ausgedehnte Vorberge, aus dem Drauthale mit äußerst zerrissenen, zackigen Formen emporsteigt. Die Gräte der Karawanken, die im Ganzen nur um etwa 600 Fuß niedriger liegt, als jene der Terglougruppe, zieht über folgende Spizen: Hochwipfel 6903' (mit dem sie das Land betritt), Schinouz 6308', jenseits der Durchbruch der Gailig erfolgt, Mittagskogel 6642', Golitza Verch, Stou Verch 7064', Poibl 4361', Koschula Verch 6617', und nun südlich gewendet, zum Störsitsch Verch 6735', und der imposanten Gruppe des Grintouz. Vom Koschula gehen Wiederlagen nördlich ab, mit der Obir 6750', Cistro Verch, Petschen 6678' und dem Ursulaberge, welcher in das Müllingthal fällt, jenseits dem die Welka Kappa schon in Steyermark steht. Der Grintouz 8085', der Skuta Verch und die Oistrizza sind drei Spizen eines sehr ausgezeichneten Gebirgsstockes, der viele Aehnlichkeit mit dem oberösterreichischen Dachstein hat. Man kennt ihn auch als Steirneralpen, von der zwei Meilen südlich gelegenen Stadt Stein so benannt. Der weitere Verlauf des Gebirges wurde bei „Steyermark“ beschrieben. Die Grintouzgruppe erhebt sich dem Terglou gerade gegenüber und offenbar standen einst beide in Verbindung, welche durch die Sau zerrissen wurde, die hier durch Vereinigung ihrer beiden Haupt-Quellflüsse ihre volle Stärke erreicht.

(Fortsetzung folgt.)

Der Kampf mit dem Jaguar.

(Fortsetzung.)

William's erste Sorge war jetzt, sich einen bequemen Sitz aufzusuchen, denn in dem Hamac konnte er unmöglich zurück. Zum Glück fand er noch einen trocken gebliebenen Raum, nahe an den ersten Zweigen, welche der Stamm trieb, indem sich hier zwei Nester, von der Stärke eines Mannes, so abzweigten, daß ihr unteres Ende ein dichtes Dach bildete. Durch die genossene Speise und die mehr und mehr zurückkehrende Helle des Tages einigermaßen ermutigt, dachte William darauf, sich auch ein Verteidigungsmittel, womit er einen Feind, wenn nicht besiegen, doch wenigstens verschrecken könnte, zu verschaffen. Er hatte ein ziemlich großes Taschenmesser bei sich, mit welchem er einen jungen Zweig abschchnitt, den er an einem Ende zuspizte, am andern einen etwa eine halbe Faust starken Kopf stehen ließ, so daß er die Waffe als Speer und als Keule zugleich gebrauchen konnte. Ueber dieser Beschäftigung

war einige Zeit vergangen, und schon das war ein großer Gewinn für ihn, denn in dem tödtenden Einerlei der Erwartung schlichen ihm die Stunden unerträglich langsam dahin. Dazu kam, daß draußen der Regen noch immer fortbauerte und die wehenden Schleier der Nebel den Baum so dicht umzogen, daß er nicht im Stande war, den äußersten Rand der Zweige zu erkennen. Der nasse Frost schüttelte ihn unangenehm, es war ihm, als kehrten seine alten Fieberanfalle jeto zurück, und wahrlich es wäre unter diesen Umständen nicht zu wundern gewesen. Um sich zu erwärmen, kletterte er den Baum wieder etwas aufwärts; auch hatte er die schwache Hoffnung, daß er von dem Gipfel aus, wenn die Nebeldünste vielleicht durch einen Windstoß getheilt würden, das Ufer erblicken und seinen Freunden ein Zeichen geben könnte.

Mit seinen schon erschöpften Kräften machte es ihm indessen große Mühe den Gipfel zu erreichen und vergeblich saß er eine Stunde droben; es war dort nicht mehr zu sehen als hier. Endlich wollte er sich wieder abwärts wenden, als ihm ein neuer Schrecken bereitet wurde. Er war nämlich, auf einem breiten Zweige reitend, weit hinausgerückt und drohete sich jetzt um, um den Weg zurück zu machen. Da sah er auf dem Ast vor sich unter dem dichten verschlungenen Grün zwei funkelnde Sterne, die wie ein Paar Topase unter den Blättern bligten. Sogleich erkannte er, daß diese die Augen desselben Thieres seyn mußten, welches ihn in der Nacht erschreckt hatte, doch sah er jetzt nichts als die beiden funkelnden Augensterne. Der Schreck, welcher ihn überfiel, mußte sich dadurch verdoppeln, daß er gar keine Waffe zur Hand hatte, denn seinen zugespizten Stab hatte er, weil er ihn am Klettern hinderte, in den Hamac gelegt. Ohne sich zu regen, nur daß er zitterte, blieb er auf dem Aste sitzen; da raschelte es im Laub, die beiden goldgrünen Augen rückten näher und der halbe Leib eines Iguana, einer Eidechsenart von ungeheurer Größe, wurde sichtbar. Von Jugend auf war die Eidechse dasjenige Thier, vor welchem William einen unüberwindlichen Schauer gehabt hatte. Man kann begreifen, wie sich dieser vermehren mußte bei dem Anblicke eines, gegen die Mauereidechse seiner Heimath so colossalen Thieres, dessen Kopf dem eines mittleren Hundes gleich. Es schien vorsichtig sich umzublicken, dann kam es mit rasch trippelnden Schritten näher, und stand wieder still. Als das glatte, schlüpfrige, vom eigenen Schleim und dem Regen glänzende, halb grün halb blau schimmernde Thier sich auf diese

Weise näherte, und vor der Gegenwart eines Menschen gar nicht zu erschrecken schien, hätte William vor innerem Schauer und Grausen fast die Besinnung verloren, und wäre von seinem Sitz hinabgestürzt. Nur ein Gefühl der Scham, daß er, der hier durch wirkliche Gefahren auf die Probe gestellt wurde, nicht vor eingebildeten zittern dürfe, hielt ihn aufrecht; denn daß die Iguana's unschädliche Thiere seyen, wußte er. So saß er denn diesem, durch seine Einbildung stärkeren Feinde als der Jaguar, der ihn in der Nacht bedroht hatte, regungslos gegenüber, und wagte es nicht, weiter auf dem Zweige vorzurücken, aus Besorgniß, daß das Thier doch nicht flüchten, sondern gereizt und keck ihn vielleicht anspringen und mit kaltem schlammigem Körper über ihn hinwegschlüpfen werde. Er fühlte, daß seine Nerven diesem Schauer nicht gewachsen waren, die Besinnung würde ihn verlassen haben, und er hinabgestürzt seyn. Er kam daher auf den Gedanken, noch weiter nach der Spitze des Zweiges hinzurücken, ihn herabzudrücken, und so einen anderen unteren Zweig zu erreichen, auf dem er seine Flucht bewerkstelligen könnte. Allein wer mocht sein Entsetzen, als er, da er sich vorsichtig umdrehen wollte, dicht hinter seinem Rücken, einen zweiten Iguana, noch größer und widerwärtiger als der erste, entdeckte, der ihn mit seinen grellen metallenen Augen verwundert ansah und mit dem schillernen grüngelben Schweif schlängelnde Ringe schlug. Erstarrt vor Grauen, im Fieberfrost, saß William da, und war wie gebannt durch die beiden Feinde, die ihn von vorn und im Rücken belagerten. Durch Mattigkeit, Krankheit, das Gefühl der tiefsten Einsamkeit und Verlassenheit ganz niedergedrückt, vermochte er es nicht, einen muthigen Entschluß zu fassen, sondern saß, das Aeußerste erwartend, unbeweglich, und beobachtete mit starren Augen jede Bewegung, welche die Thiere machten. Da er aber sie nicht beide zugleich sehen konnte, wurde er, wenn er sich nach dem einen hingewendet hatte, von dem leisesten Rascheln der Blätter so erschreckt, daß der kalte Schauer ihm das innerste Mark durchrieselte, weil er wähnte, das Thier hinter ihm schnelle sich jetzt heran, und werde ihm auf dem Nacken sitzen. — In dieser, alle Fibern und Nerven auf's Aeußerste aufregenden Pein brachte er über eine Stunde zu.

Indessen war der Tag immer höher hinaufgekommen, und die Sonne fing an selbst auf die Nebel zu wirken und sie ein wenig zu lichten. Der Baum war nunmehr ganz sichtbar, so auch der Strom

unter ihm und zunächst. Mit Erstaunen sah William, wie ungemein derselbe angewachsen war, denn der Granitblock, der gestern noch weit aus den Wellen hervorragte, wurde jetzt schon an einigen Stellen vom Wasser bedeckt, das reißend und schäumend an beiden Seiten hinschoß.

Es war ein hoffnungsloser Anblick, denn gegen diese stürzende Strömung, das sah William wohl ein, vermochten seine Begleiter nicht anzukämpfen, und so verschwand ihm denn die Aussicht zur Rettung mehr und mehr. Allein, es ist eine oft wiederholte, wenn gleich nicht erklärte Erscheinung, je tiefer die Glücksschale des Menschen sinkt, je mächtiger steigt die seiner Hoffnungen, und läßt ihm Zustände ertragen, denen er ohne diese wachsende Kraft, schon bei der Hälfte des Maßes und der Dauer, erliegen seyn würde. So wuchs auch in Williams Brust die Sehnsucht, dieser grausvollen Lage entrisen zu werden, und mit ihr wuchs die Kraft, sie bis auf den äußersten Grad zu ertragen. Die Nebel waren jetzt in dem Grade lichter geworden, daß die dunklen Umrisse der Ufer am Horizont sichtbar wurden; doch dauerte der Regen, wenn gleich nicht in so heftigen Strömen, fort. — Es wurde Mittag, ein leichter Luftzug erhob sich, und verwehete die Nebelgewölke, so daß William einen großen Theil der Landschaft erblicken konnte. Dies war der erste Strahl der Freude, der ihm seit seinem Erwachen in der verwischnen Nacht lächelte. Aber es knüpfte sich auch sogleich ein neuer Schrecken daran, denn die ganze Gegend glich einem ungeheuren See; alle Felsblöcke, die gestern aus dem Strom hervorragten, waren überschwemmt, der Vereinigungspunct des Roi Capanaparo mit dem Orinoko war verschwunden; die graue Fluth bedeckte die Landspitze zwischen beiden so weit, bis sie sich im Nebel verlor. Die Stelle, wo Perez das Schiff vor Anker gelegt hatte, war, so wie das Fahrzeug selbst, nicht mehr zu entdecken. Der brausende Strom, der angeschwollen aus den Gebirgen, wo die Regenzeit schon begonnen haben mußte, herabgekommen war, hatte das leichte Boot hinwegreißen müssen. Wie sollten die wenigen Männer jetzt gegen diese Fluth anzukämpfen vermögen, um den verlassenen Freund zu retten, zumal da sie schon eine starke Strecke unterhalb des Baumes, auf dem William saß, geankert hatten, weil der Strom sie bereits gestern bei der Rückfahrt um so viel abwärts trieb? — Die Hoffnung auf Rettung war also dahin, nur ein Wunder konnte sie erfüllen. — Aber weshalb sollte ein solches Wunder sich nicht erfüllen, da ihm so eben ein Ereigniß begegnete, das ganz den Charakter des Wunders an sich trug? Er saß nämlich noch immer mit zitterndem Grauen zwischen den beiden Iguana's, obgleich die lange Dauer dieser Pein den ersten heftigsten Schauer abgestumpft, und ihm schon wieder Raum zu andern Betrachtungen gelassen hatte. Da rauschte es plötzlich über ihm in den höchsten Zweigen, und ein Fischadler von ungemeiner Größe schoß herab und stieß auf den einen der Iguana's, den er als Beute

fortzuschleppen gedachte. Wie ein Blitzstrahl schoß der andere davon, und der ergriffene wurde von dem Vogel in die Lüfte geführt. Er sträubte sich indessen so mit Macht gegen den Schnabel und die Fänge des Raubvogels, daß dieser ihn fallen lassen mußte. Dicht an William stürzte das blutende Thier herab, und er sah wie es unten in das seichte Wasser auf den Granitfelsen fiel, und dann pfeilschnell in den Wellen verschwand.

Jetzt wurde die Scene auch dort unten belebter. Eine Menge von Reihern, Flamingo's und anderen Wasservögeln spielten in dem seichten Wasser unter dem Baume; ganze Heerden von Schildkröten schwammen auf dem Orinoko und man sah ihre schwarzen Rücken über die Fluth hervorragen. Selbst das düstere Weiter, bei dem in anderen Gegenden des Erdkreises die lebendigen Wesen zu verschwinden pflegen, lockte in dieser gigantischen und übersprudelnd reich schaffenden Natur immer neue Geschöpfe hervor. So schwebten denn auch schattige Wolken von Geiern in den Lüften hin, und Fledermäuse umschwirrten mit widerlichem Geschrei den Gipfel des Baumes. Ganze Heerden von Lama's und anderem schlanken Wild warfen sich von dem grünen Ufer her badend in den Strom, und zogen schwimmend nach dem andern hinüber. Sie weckten die schlafenden Krokodile, die rasch emporschossen, und dann ihrer Beute in der Fluth nachjagten. Aber sie selbst wurden von den raubgierigen Jaguars angefallen, und dann entspann sich zwischen den an Kräften und Grimm gleichen Gegnern ein furchtbarer Kampf, in dem bald der Eine bald der Andere unterlag. Allein beide wurden oft durch das schwarze Ungeheuer einer Phoka verjagt, die zwischen dem Felsen im Fluß auftauchte und sich gegen sie hinwälzte.

Trotz der gefährlichen, ja verzweiflungsvollen Lage, in welcher sich William befand, spannte ihn doch der eigenthümlich schauerliche Anblick dieses tausendfältig bewegten Naturlebens auf eine solche Weise, daß er, auf Augenblicke wenigstens, seinen Zustand darüber vergaß. So weit ihm Perez von den Erscheinungen und dem Verkehr der Thierwelt in diesen Gegenden erzählt, so viel er darüber gelesen hatte, so übertraf diese Wirklichkeit doch noch jede Vorstellung. Aber um so grauenhafter fühlte sich die Einsamkeit in der menschlichen Brust in diesem chaotischen Gewimmel lebendiger, aber unbefestigter Gestalten; das Alleinseyn des Geistes stand zu dieser überfüllten Welt lebender Körper im schroffsten Gegensatz, und mußte daher doppelt schauerlich werden. — Bald hatte sich daher der Reiz der Neuheit, der diesem Schaupiele inwohnte, verloren, und es blieb nur sein schaurig widerwärtiger Eindruck zurück, der sich in der monotonen Wiederholung aller Erscheinungen noch steigerte. So versank denn auch William wieder in sein düsteres melancholisches Sinnen, in jene tiefe Niedergeschlagenheit, die unter solchen Umständen selbst den stärksten Geist entmannt.

(Fortsetzung folgt.)